

stellung verwendet wird. Auch in anderen Büchern der Theiss Regionalia ist festzustellen, dass auf ungeeignetem Papier gedruckt wurde, die Druckfarbe «säuft» ab. Brillante Bilder sind da nicht möglich, dunkle Abbildungen versinken in einem schwarzen Sumpf, und sogar der Text der Rückseite schlägt oft durch, sodass Clara Zetkin auf Seite 55 vor einer Zebra-streifen-Wand sitzt. *Raimund Waibel*

Wolf Hockenjos

Wo Wildnis entsteht. Der Bannwald Zweribach im Schwarzwald.

Der Kleine Buchverlag, Karlsruhe 2015.

160 Seiten mit 199 Farbabbildungen.

Gebunden € 34,90.

ISBN 978-3-7650-8413-3



Naturwälder – in Baden-Württemberg spricht man von Bannwäldern – sind bekanntlich Wälder, die der natürlichen Entwicklung über-

lassen und nicht mehr bewirtschaftet werden. In Deutschland gibt es derzeit etwas mehr als 700 solcher Reservate mit einer Fläche von knapp 35.000 ha. Ihr Anteil an der Gesamtwaldfläche liegt bei ca. 0,3%. Nach der Biodiversitätsstrategie der Bundesregierung vom Jahr 2007 soll sein Anteil künftig auf 5% an der Waldfläche erhöht werden. Wie sich zuletzt wieder bei der Ausweisung des Nationalparks im Nordschwarzwald gezeigt hat, ist das Vorhaben umstritten: Naturschützer begrüßen es, andere lehnen es aus unterschiedlichen Gründen kategorisch ab.

Der erste Bannwald in Baden wurde im Jahr 1952 im abgelegenen Zweribachtal im mittleren Schwarzwald etwa 20 km östlich von Freiburg im Landkreis Emmendingen ausgewiesen. Die Initiative ging vom damaligen Leiter des Forstamtes St. Märgen, Fritz Hockenjos, aus. Wolf Hockenjos, sein 1940 geborener Sohn, hat in seiner Jugend die Entstehung des Bannwaldes Zweribach miterlebt und die Entwicklung des Reservats über nunmehr 63 Jahre – lange Zeit

zusammen mit seinem von ihm verehrten Vater – aufmerksam verfolgt. Seine Eindrücke und Beobachtungen schildert der passionierte Fotograf und Erzähler in seinem neuen Buch und zeigt uns nicht zuletzt mit seinen meisterhaften Aufnahmen, wie Wildnis entsteht und warum sie uns begeistern und bereichern kann. Das 77 ha große Gebiet des heutigen Bannwaldes war in den 1950er-Jahren nur zum Teil bewaldet. An den Hängen befanden sich damals noch verstreut Bauernhöfe, umgeben von Wiesen, Weiden und Reutfeldern, die von dort ansässigen Waldarbeitern des Staatswaldes bewirtschaftet wurden. Die beschwerliche Arbeit auf den Höfen in dem abgelegenen Tal lohnte sich bald nicht mehr. Die Höfe wurden nach und nach aufgegeben, die Gebäude nur noch teilweise als Wohnungen – insbesondere als Ferienwohnungen – genutzt und schließlich ganz verlassen. Hockenjos erzählt von den Menschen, die dort gelebt haben, und von eigenen Erlebnissen. Zeitsprungbilder – die teils vom Vater, teils vom Sohn während der vergangenen 60 Jahre aufgenommen wurden – ergänzen die Erzählung und zeigen, wie aus dieser Kulturlandschaft Wildnis wurde.

Ausgehend vom Bannwald im Zweribacher Tal greift der Autor eine ganze Reihe weiterer Themen auf, die direkt oder indirekt mit dem Bannwald und der umgebenden Landschaft und seiner Geschichte zu tun haben. So informiert er uns unter der Überschrift «Futter vom Baum» über die früher im Schwarzwald häufig praktizierte und heute weithin in Vergessenheit geratene Schneitelwirtschaft, bei der Äste von den Bäumen gesägt wurden, um aus dem Laub und den jungen Trieben – insbesondere von Eschen, Bergahorn und Linden – Futter für das hungrige Vieh zu gewinnen. Er erzählt uns von den einst an den Hängen des Schwarzwalds qualmenden Reutfeldern, auf denen der Wald abgefackelt wurde, um dort für einige Jahre Ackerbau zu treiben, und zeigt uns Bildserien der unterschiedlichsten Pilze, die sich in den Totholzvorräten des Bannwaldes ansammeln, die jedem Pilzfreund helle Freude bereiten. Unter der

Überschrift «Touristen und Wildnis-sucher» beschäftigt er sich mit dem Tourismus im Schwarzwald und stellt erfreut fest, dass das Zweribachtal bislang von den Besucherströmen verschont geblieben ist und dies trotz der großartigen Zweribacher Wasserfälle, denen im Buch besonders schöne Bilder gewidmet sind. Auch mit der Geschichte der Elektrizitätsversorgung setzt sich der Autor auseinander und schildert, wie im Jahr 1924 der Zweribach auf der Platte oberhalb des Simonswälder Tals zu einem See aufgestaut wurde, um Teile des Wassers in einer Rohrleitung zu einem Kraftwerk ins Tal zu leiten. Für diesen Eingriff in den Naturhaushalt, der dem Zweribacher Wasserfall einen großen Teil des herabsprudelnden Wassers entzogen hat, kann der Autor immerhin Verständnis aufbringen. Umso heftiger kritisiert er im Anschluss daran die auf der Platte und deren Umgebung auf den Schwarzwaldhöhen errichteten Windräder, vor allem deshalb, weil sie das Landschaftsbild stören. Dass er selbst deshalb von Natur- und Umweltschützern getadelt wird, die darauf hinweisen, dass die Energiewende nur gelingen wird, wenn auch die Windenergie dazu einen angemessenen Beitrag leistet, nimmt er in Kauf.

Abgesehen davon werden alle, denen der Natur- und Umweltschutz am Herzen liegt, an dem Textband eine große Freude haben. Nicht zuletzt die meisterhaften Bilder des Fotografen zeigen den großen Gewinn der entsteht, wenn wir einen angemessenen Teil unserer Wälder der natürlichen Entwicklung überlassen. *Heiner Grub*

Irmtraud Betz-Wischnath

Kleindenkmale im Landkreis Reutlingen – Ein Streifzug vom Neckar zur Donau.

Hrsg. vom Landkreis Reutlingen 2015.

192 Seiten mit zahlreichen Fotos. Klappenbroschur, € 15,- (erhältlich im Kreisarchiv des Landratsamtes).

Ein weiterer Mosaikbaustein zur Dokumentation der «Kleindenkmallandschaft Baden-Württemberg» ist erschienen. Nachdem über 100 ehren-



dokumentiert haben, ist nun in einem Buch über den Landkreis Reutlingen das Ergebnis festgehalten. Eine stattliche Auswahl von über 700 Kleindenkmalen ist abgebildet und mit trefflichen Kurzbeschreibungen versehen.

Der Begriff des Kleindenkmals – normalerweise definiert als «kleine, ortsfeste, freistehende, von Menschenhand geschaffene Objekte aus Stein, Holz oder Metall» – wird in diesem Buch weit gedehnt. So sind viele Kunstdenkmäler auf Friedhöfen enthalten, auch Wandmosaiken und Reliefs, sogar Begrüßungstafeln an Ortseingängen. «Besser eins zuviel als eins zu wenig» war die Devise für die Erfasser, ausgehend von der Tatsache, dass bei Beschädigungen oder gar Verlusten eine gute Dokumentation von Nutzen ist. Ob nun allerdings mehrere Meter hohe Stahlkonstruktionen wie das auf der Buch-Rückseite abgebildete Kunstwerk noch zu Kleindenkmalen zu rechnen sind, darf man in Zweifel ziehen. Egal – der Streifzug durch den Landkreis mit seinen 24 Gemeinden zeigt eine Vielzahl unterschiedlichster Objekte, die alle beachtens- und erhaltenswert sind. Die pensionierte Kreisarchivarin, die zu aktiver Zeit die kreisweite Dokumentation koordiniert und nun als Pensionärin die Bildauswahl besorgt und die Texte verfasst hat, hat Wert darauf gelegt, dass sich nicht nur alle Gemeinden, sondern auch alle Teilorte im Buch wiederfinden. So ist wirklich der ganze Landkreis abgebildet, von Walddorfhäslach nördlich des Neckars bis nach Zwiefalten, dessen Markung bis auf Steinwurfweite an die Donau heranreicht. Dass bei diesem Ziel, die ganze Kleindenkmalvielfalt aller Gemeinden abzubilden, auch manches zweitrangige Objekt dabei ist, tut der Auswahl kei-

nerlei Abbruch. Der Einleitungsteil des Buches befasst sich mit der Definition der Kleindenkmale, geht auch ausführlich darauf ein, weshalb man die gängige Definition «gedehnt» hat, nennt die spezifischen Besonderheiten des Landkreises, zum Beispiel die geschichtlich bedingte Verbreitung religiöser Objekte, und erklärt auch immer wieder die Vorgehensweise und Ziele der Erfassung.

Der alphabetisch gemeindeweise geordnete spezielle Teil zeigt 700 Objekte in unterschiedlichsten Bildformaten, die mit mal kurzen, mal längeren Texten erläutert werden. Geschichtliche Hintergründe und Zusammenhänge zu schildern, ist das Hauptziel der Autorin, und das ist es auch, was den Leser neugierig macht: Das eine oder andere Kleindenkmal hat man im Vorbeifahren schon mal gesehen, aber was da dargestellt ist und weshalb, oder welchen Zweck dieses oder jene Objekte hatte, das erfährt man im Buch und macht es zu einer Art «Lexikon».

Die Bilder stammen zum Großteil von den ehrenamtlichen Verfassern und sind hinsichtlich Beleuchtung und Lesbarkeit von Inschriften nicht immer optimal, aber gerade das verdeutlicht eine Intention des ganzen Kleindenkmalprojektes: Das örtliche Wissen der Ehrenamtlichen wird verknüpft mit dem landeskundlichen, historischen Wissensschatz der erfahrenen Autorin. Da kann es auch mal passieren, dass eine Skulptur zweimal abgebildet ist (S. 134 und S. 136) – auch da gilt: besser zwei Mal als vergessen.

Das Buch trägt unzweifelhaft maßgeblich dazu bei, dass die Kleindenkmale von der Öffentlichkeit mehr beachtet werden. Der Wunsch von Landrat Thomas Reumann im Vorwort wird also sicher in Erfüllung gehen: «Bilder und Texte regen zum genauen Hinschauen an und öffnen die Augen für Dinge, an denen man bisher achtlos vorbeigegangen ist.»

Reinhard Wolf

Hans Hagdorn, Rainer Schoch und Günter Schweigert (Hrsg.)

Der Lettenkeuper – Ein Fenster in die Zeit vor den Dinosauriern.
Stuttgart / Ingelfingen 2015.

438 Seiten mit rund 300 Abbildungen. Gebunden € 49,90 (erhältlich nur im Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart und im Muschelkalkmuseum Ingelfingen).

Ein neues Fachbuch liegt vor, ein streng wissenschaftlich fundiertes Werk – umfassend und das Thema in allen Verästelungen beleuchtend. Es ist aber beileibe nicht nur Wissenschaftlern und Fossilien-sammlern zu empfehlen: Von einzelnen ganz speziellen Kapiteln abgesehen ist es nämlich so abgefasst, dass der landeskundlich und geologisch interessierte Laie mit Genuss darin stöbern kann.

Der Lettenkeuper ist eine Gesteinsfolge zwischen dem unterliegenden, älteren Muschelkalk und dem jüngeren Mittleren und Oberen Keuper, die in Baden-Württemberg nirgends über 30 Meter mächtig ist. Die Schicht nimmt große Teile der Gäuflächen als Deckschicht ein und ist landschaftlich durch ihre Verebnungen prägend, welche die tief eingeschnittenen Muschelkalktäler rechts und links begleiten und überleiten zum höher liegenden Keuperbergland. Die Hohenloher Ebene ist ein besonders gutes Beispiel für die charakteristische Landschaftsgestaltung des Lettenkeupers. Gesteinsaufschlüsse gibt es reichlich, vor allem bei Bauvorhaben. Bekannt, ja geradezu berühmt ist die Schicht geworden 1976 durch die Funde versteinertes Groß-Amphibien an der Baustelle der Autobahn A 6 bei Kupferzell. Auf die damaligen Funde wird auch in mehreren Kapiteln des Buches eingegangen. Bei Fossilien-sammlern ist der Lettenkeuper berühmt wegen der guten Fundmöglichkeiten. Das Gestein ist in einer etwa zweieinhalb Millionen Jahre dauernden Übergangszeit zwischen Meeresablagerungen (Muschelkalk) und Land-, Fluss- und Salzsee-Ablagerungen abgelagert worden, in der es besonders reiches Leben gab. Das heutige Europa lag damals wesentlich näher am Äquator als heute, sodass zur Lettenkeuperzeit die vielfältigen Lebensraumbedingungen des subtropischen Klimas vorherrschten. Das Buch, bestehend aus 20 Kapiteln, ist keine Sammlung von